

Breslauer Kreis-Blatt.

Vierter Jahrgang.

Sonnabend, **No. 22.** den 3. Juni 1837.

Bekanntmachung.

Es wird den Ortschaften des Kreises hiermit bekannt gemacht, daß in Bettlern, Klettendorf, Kentschkau, Wasserjentsch und Haberstroh, die asiatische Cholera ausgebrochen ist.

Breslau, den 1. Juni 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Kurrende.

Da in dem diesseitigen Kreise von neuem die asiatische Cholera ausgebrochen ist, so ist es erforderlich, daß die vorgeschriebenen Sanitäts-Commissionen wiederum organisirt, für die erforderlichen Aerzte gesorgt und die nöthigen Maasregeln zur Isolirung und Unterbringung der Kranken getroffen werden, wesbalb besonders noch auf die im Krrisblatt Nr. 42 pro 1836 erlassene Kurrende Bezug genommen wird.

Wenn daher in einem Ort Cholera-Krankheitsfälle vorkommen, so muß die Sanitäts-Commission sofort zusammentreten und die dieserhalb mehrfach erlassenen Bestimmungen genau beobachten, auchalsbald dem unterzeichneten Amte Anzeige zu machen.

Breslau den 1. Juni 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Bekanntmachungen.

Von der Königl. hiesigen Regierung ist dem unterzeichneten Amte Kenntniß gegeben worden, daß mit dem 1. Juli d. J. jede Benutzung der hiesigen Frohnfeste für Polizei-Arrestanten aufhört und für diese von gedachtem Tage ab, die Benutzung eines besonderen Polizeigefangen-Hauses für hiesige Stadt eintritt. Der Magistrat hierselbst soll dessen Verwaltung als Inhaber der Polizei-Jurisdiction am Orte übernehmen, und hat bei dieser Gelegenheit dagegen deprecirt, daß in diese neue Gefangen-Anstalt auch Gefangene aufgenommen werden, die vom Kreise ihm bisher hierzu überwiesen wurden. Die resp. Inhaber der Polizeigerichtsbarkeiten im Kreise, werden daher hiermit angewiesen, für die Gefangenen, gegen welche sie Arrest erkennen, oder die überhaupt bei ihnen zur Haft gelangen, sich eigene Polizeigefängnisse, wo sie noch nicht vorhanden sind, an ihren Orten in Bereitschaft zu setzen, da bis jetzt ein gemeinschaftliches Kreisgefängniß nicht vorhanden ist und die Beschaffung eines solchen erst Gegenstand der Berathung an einem der nächsten Kreistage sein wird. Breslau, den 1. Juni 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Die Uebung der Landwehr-Cavallerie unterbleibt in diesem Jahre, mithin findet auch die am 6. Juni c. angeordnete Vorgestellung der Pferde nicht statt.

Die Ortsgerichte haben dies auch den Wehrmännern der Cavallerie bekannt zu machen und dieselben anzuweisen, die in Händen habenden Uebungs-Ordres sofort an die betreffenden Bezirksfeldwebel und Wachtmeister zurück zu geben.

Breslau den 31. Mai 1837. Königl. Landräthl. Amt.

Die schöne Rübe.

(Fortsetzung.)

Der junge Hermundur, oder sprachrichtiger Hermund, dem wir, da ein Namenloser in einer Erzählung beschwerlich fällt, den zeitgemäßen Namen Werthar geben wollen, mußte einem Nebenbuhler weichen, der ihm zwar an Liebenswürdigkeit nicht gleich kam, sich aber doch die entscheidende Gunst des Vaters zu erwerben gewußt hatte. Dieser Nebenbuhler war der sogenannte Alte vom Gebirge; er herrschte auf den Gipfeln und in den Schluchten des nahen Riesengebirges und man sagte, daß daselbst nicht nur die ganze sichtbare, sondern auch die unsichtbare Welt ihm unterthan wäre. Man behauptete zugleich, daß er, vermöge seiner Eigenthümlichkeit und der ihr inwohnenden übermenschlichen Kraft jede ihm beliebige Gestalt annehmen könne, und auch wirklich, wie ein viel späterer, aber auch schon veralteter kaum mehr gelesener deutscher Dichter gleichfalls erwähnt, bald als schönes Roß oder eine häßliche Kröte, oder als Rabe, Nachteule und Zwerglein erschienen sei. Auf die Zobtenburg kam er indeß in seiner wirklichen Gestalt, nämlich als ein riesiger Greis mit einem langen weißen Barte, und einer Stimme, die mit dem Heulen des Windes im Tannenwalde große Aehnlichkeit hatte. Sein Aeußeres konnte Ehrfurcht gebietend genannt werden, aber Liebe erweckend war es nicht, daher er denn, so sehr er auch seine rauhe Stimme zu mildern suchte, der schönen Rübe durchaus und entschieden mißfiel. Klügelnde Köpfe werden hier vielleicht die Bemerkung machen, daß der Alte vom Berge Unrecht gehabt hat, sich in seiner wirklichen Gestalt zu zeigen, da es ja nur von ihm abhing, jede beliebige und also auch die des schönsten Jünglings anzunehmen. Gegen diesen Schluß, dessen Richtigkeit wir anerkennen müssen, können wir nur die Gegenbetrachtung vorbringen, daß jeder um seiner selbst willen geliebt zu werden wünscht, und daß der Alte, der den wildesten Naturkräften gebot, leicht sich überreden konnte, das Widerstreben einer so geringen Kraft, als eine weibliche Herzmuskel ist, ohne Mühe überwältigen zu können.

Durch glänzendes Gefolge und prachtvolle Feste, so gut sie Quaden, Hermunduren und Markomannen zu geben verstanden, suchte er auf die Tochter zu wirken; den Vater gewann er sicher und schnell durch heitere Gastgelage, bei denen Bärenfleisch, starker alter Honigwein und vorsingende Skalden nicht fehlten. Die Folge war, daß Zobten seine Tochter Rübe dem Alten vom Berge zum Ehegemahl gab, sobald er um sie warb. Was dabei bei den Quaden für Feierlichkeiten üblich waren, ob Hertha oder Freia angerufen wurde, ob die Skalden besondere Gesänge singen mußten, dieses alles deckt undurchdringlicher Nebel der Vorwelt. So viel kann man indeß mit Gewißheit annehmen, daß Zobtens Leute und kriegerisches Gefolge mehrere Tage hindurch die steinernen Hallen der Zobtenburg mit dem vielfachen Lärmen eines Hochzeitgelages werden erfüllt haben und daß unglaubliche Vorräthe Fleisch verzehrt und eine noch unglaublichere Zahl von Krügen mit Honigwein ausgeleert worden sind.

Als solche Feste ihr Ende erreicht, führte der Alte vom Berge die schöne Rübe in das Gebirge, das man vom Zobtenberge hoch und zackig, mit vielen Gipfeln und tiefen Thälern vor sich liegen erblickt, wenn man das Gesicht gegen der Sonne Untergang wendet. Man nennt es jetzt das Riesengebirge und so mag es schon damals geheißen haben. Hier hatte der Alte, zunächst der höchsten Spitze, die Schneekoppe genannt, sich einen Palast geschaffen, den er in der Folge in einem Anfall von Zorn und Unmuth, deren Veranlassung wir kennen lernen werden, wieder vernichtete. Noch liegen die mächtigen Trümmerstücke des gewaltigen Baues zerstreut an der steilen Bergwand und werden von dem jetzt wandelnden Geschlechte staunend angeschaut und mit verschiedenen Benennungen bezeichnet, die jedoch sämmtlich den ehemaligen Besitzer beurkunden.

In der geräumigen, sturmumbrausten Burg soll die schöne Rübe anfangs ganz allein mit ihrem greisen Gemahl gelebt haben. Unsichtbare Wesen bedienten sie, bereiteten die Tafel, verbreiteten durch die weiten Gemächer die köstlichsten Wohlgerüche und erfüllten die Luft mit dem lieblichsten Saitenspiel, das heiterer Gesang durchklang. Diese zauberische Einsamkeit berauschte sie anfangs mit nie gekannter Wonne, sie dachte an Werthar und wiegte sich in reizenden Träumen

Aber die Einförmigkeit, selbst wenn sie auch ein mächtiger Zauberer, der allen Kräften der Natur gebietet, aus der glänzendsten Pracht und dem seltensten Genuß zusammenfügt, genügt dem veränderlichen Sinne des Menschen nicht lange. Die reichen, aber öden Gemächer nur von Blumenduft und Saitenklang durchzogen, mißfielen bald der schönen Rübe; sie verlangte Gesellschaft, sie sehnte sich nach Rede und Gegenrede, und bat ihren Gemahl, ihr die Gespielinnen von der Zobtenburg herüber holen zu lassen.

Dem Alten vom Berge war menschliche Gesellschaft zuwider, und ungern erfüllte er das Verlangen der schönen Rübe, aber ein alter Mann, der ein junges Weib nimmt, weil er in sie verliebt ist, wird sicherlich ihr Knecht und vermag nicht, ihr die Erfüllung einer Bitte abzuschlagen; unter diesem Gesetze, das ein Gesetz des eigentlichen Naturrechts zu sein scheint, stehen selbst übermenschliche Wesen, sobald sie sich einfallen lassen, wie Menschen zu handeln. Der Alte, außer Stande, dem Begehren seines Weibes nicht zu willfahren, sann auf Mittel, wie er dasselbe scheinbar erfüllen und doch in seiner einsamen Lebensweise beharren könnte. Bei der Macht, die ihm zu Gebote stand, gerieth er auf folgende Ausflucht. Er brachte der schönen Rübe sechs andere gewöhnliche Rüben, die er aus der Erde hatte ziehen lassen, legte solche vor sie hin und sagte lächelnd: er hätte ihr sechs Gespielinnen gebracht. Als hierauf Rübe verwundert und fast zürnend das blaue Auge fragend auf ihn richtete, setzte er eilig hinzu: „Denke Dir, mein liebstes Leben, sechs Deiner vertrautesten Gespielinnen, rufe jede bei ihrem Namen und berühre zugleich eine der Rüben mit dem Stabe, welchen ich Dir hier übergebe, alsbald wird die von Dir genannte Gespielin lebend vor Dir stehen.“

Die schöne Rübe machte sogleich den Versuch, der ihr wie ein artiges Spiel vorkam und siehe da, die sechs Gespielinnen, deren Namen sie nannte, waren ohne Verzug um sie versammelt. Vor der Hand verlangte ihr Herz nicht mehr; sie erging sich mit ihren Freundinnen im Schloß und Garten, trieb Scherz und Spiel, und sprach mit zwei der Vertrautern sehr oft von Werthar. Wenn man voraussetzen konnte, daß der Alte vom Berge weit abwesend war oder fest schlief, wurde in stillen Felsgründen der Name des jungen Hermundur unzählige Mal laut gerufen, um sich an dem Wiederhall zu erfreuen, der von den hohen Bergwänden zurückschallte. So einfach waren die Freuden schmuckloser Vorwelt, und doch hatten sie denselben Sinn, wie die der jetzigen Welt. Als Rübe und ihre Gespielinnen eines Tages also beschäftigt waren, den Namen Werthar dem geschwätzigen Wiederhall vorzurufen, der ihn vielstimmig nachäffte, erschien plötzlich, aus einer waldigen Bergschlucht hervordringend, ein schlanker Jüngling mit Jagdgeschoß bewaffnet und von Hunden begleitet. Es war Werthar selbst, der, die heitere Lust des Waidwerks verfolgend, von den Ufern der Elbe bis in diese Thäler vorgedrungen war. Vielleicht hatte ihn auch der Wunsch und die Ahndung, der schönen Rübe zu begegnen, so weit geführt. Die Liebenden sprachen einander und verabredeten auch wohl, sich wieder an diesem Orte zu treffen, denn von da an wandelte der jagdliebende Hermundur oft über das Isargebirge in die Thäler die sich zur Seite der großen Sturmhaube hinabsenken und pries den Reichthum der Jagd im Riesengebirge.

(Die Fortsetzung folgt.)

Bekanntmachung.

Die vom Caffeehause zu Goldschmiede über den Weistritzfluß nach Lissa führende Brücke ist wegen deren Reparatur-Bau vom 5. bis zum 10. d. M. nicht zu passiren.

Goldschmiede den 1. Juni 1837.

Das Dominium.

A n z e i g e n.

Beim Dom. Treschen ist die Rindviehpacht zu Joh. c. offen, und ist das Nähere dieserhalb im Wirthschaftsamte daselbst zu erfahren.

Ein Mädchen von guter Erziehung, die auf dem Lande schon einige Jahre conditionirt hat

und darüber mit den besten Zeugnissen versehen ist, sucht als Gehülfin in einer Hauswirthschaft oder als Schleußerin, Stubenmädchen ꝛc. ein baldiges Unterkommen.

Nähere Auskunft hierüber ertheilt

Hasse, Landräthl. Priv.-Secretair.

In Groß-Oldern bei Breslau wird term. Joh. d. J. die Milchpacht von 18 bis 20 Kühen offen. Nähere Auskunft darüber ertheilt Frau Schullehrer Hanke daselbst.

In Jäschkowitz wurde am 25. Mai die 21jährige Tochter eines Einwohners von den natürlichen Blattern befallen.

Diebstähle.

Kirchenraub. Mittelst gewaltsamen Einbruchs wurde aus der Kirche zu Karzen, Nimptschen Kreises geraubt; ein rothtuchnes mit ächten Goldborten besetztes, über eine Elle langes und breites Altartuch; zwei zinnerne Kelche und eine dergl. Hostienbüchse. Der nebst Patene gleichzeitig geraubte silberne Becher ist zwar, jedoch im zertrümmerten Zustande, wieder aufgefunden worden.

Dem Bauergutsbesitzer Johann George Stosch in Nieder-Albendorf, Briegschen Kreises wurde in der Nacht vom 24. bis 25. v. M. gestohlen: a. dem p. Stosch selbst gehörend: ein dunkelblau tuchner guter Mantel mit Flanellfutter, hinten mit einer Schleife, mit Tuchknöpfen, an beiden Seiten Taschen; ein dunkelblautuchner Rock, ganz neu, der obere Theil mit Flanellfutter, ein Theil blaues Leinwandfutter, seidne Knöpfe; ein bereits abgetragener Rock, etwas lichter blau, mit Flanell und etwas blauer Leinwand gefuttert; eine schwarze Manchesterweste mit Perlmutterknöpfen und Parchentfutter, ganz neu; ein paar schwarztuchne lange Hosen, mit überbleichter Leinwand gefuttert; ein Halstuch, brauner Grund mit grünen Blümchen. b. dem Sohne des Stosch geh.: ein neuer blautuchner Mantel zum Reihen, durchgängig mit Parchentfutter, auf der linken Seite eine Tasche; ein guter, etwas getragener blautuchener Rock mit seidnen Knöpfen; ein paar schwarze lange Tuchhosen, mit gelber Schnalle, mit überbleichter Leinwand gefuttert, auf der rechten Seite eine Tasche; ein weiß ausgenähtes Halstuch, worin ein kleines Loch war. c. der Frau des Stosch geh.: ein grün bercanes Kleid, Rock und Spenzer, der letztere wich von der Farbe etwas ab und war zweimal mit Sammt ausgezackt; ein schwarzbercaner Rock, vorn ein Streifchen ausgeschnitten; ein lichtgrautuchner Rock mit schwarzem manchesternem Rande, woran ein Leibchen von grünem Zeuge mit blauen Sternchen; ein blaukattunener Rock mit rothen, gelben und weißen Blümchen; ein braunkattunener Rock mit weißen Bäumchen und Sternchen; ein schwarzgestreifter Danzigrock, ohne Futter; eine rothe Schürze, mit kleinen weißen Streifchen bekraust; eine blautaffente bekrauste Schürze; eine braunblau kattunene Schürze mit weißen Blümchen und Zeichnungen bekraust; eine rothstreifige unbekrauste engl. Leinwandschürze; eine schwarzgestreifte baumwollene Schürze, mit gezwißten weißen Streifchen bekraust; ein rothes Purpurtuch mit gelben Blumen; ein Tuch von braunem Grund mit 2 weißen Randblumen; ein blauseidnes Tuch mit einer Silberblume, und mit Frangen besetzt; ein grünseidnes Tuch mit rother Kante und mit rother und grüner Blume am Zipfel; ein weißgenähtes Tuch. d. der Tochter des Stosch geh.: ein blauer Merinorock; ein ein grauer Mollrock mit schwarzem Sammtbesatz, mit gestreiftem Leibchen; ein braunkattunener Rock, woran ein Leibchen von grünem Zeuge mit blauen Sternchen; ein grünkattunenes Tuch; ein blaukattunenes Tuch, weiß gegängt, mit gelben Blümchen; ein Paar neue Schuhe; ein Paar neue baumwollene Strümpfe. e. außerdem: eine weiße bekrauste Cambric-Bettvorstecke; ein Mannshemde mit einer Flicknath auf dem linken Arm; eine thönerne Flasche, grauer Bunzel, voll Branntwein, von reichlich 2 preuß Quart Inhalt; eine gläserne Flasche mit einem Siegel, von 1 preuß. Quart Inhalt, mit Branntwein, jedoch schon einmal davon getrunken; 1½ Quart Butter; gegen 8 Pfd. geräuchertes Schweinefleisch.

Von diesem Blatte erscheint wöchentlich ein halber Bogen, welcher gegen eine vierteljährige Vorausbezahlung von 7 sgr. 6 pf. alle Sonnabende im Königl. Landräthl. Amte, und in der Kupferschen Buchdruckerei ausgegeben wird.

Redakteur: Fr. v. Lieres, Breite Straße №. 36. Druck von Gustav Kupfer, Schuhbrücke №. 32.